



Liebe Mitglieder, liebe Unterstützende des Vereins,

ein Jubiläum steht vor der Tür. Im April 2026 wird Carpus e.V. 35 Jahre alt. Und während sich andere entwicklungspolitische Organisationen in Brandenburg in den letzten Jahren aufgrund von Mitgliederschwund aufgelöst haben, steht Carpus e.V. unverändert stabil da.

Dank euch, den Mitgliedern, die dem Verein seit Jahren die Treue halten, ist Carpus e.V. seit mehr als drei Jahrzehnten erfolgreich in der Lage, die Projektarbeit kontinuierlich fortzuführen und den philippinischen Partnerorganisationen verlässlich zur Seite zu stehen. Lokale Organisationen in Palawan in ihrem Kampf um den Erhalt des Regenwaldes und in ihrem Bestreben zur Verbesserung der Lebensbedingungen der marginalisierten ländlichen Bevölkerung zu unterstützen, war seit Anbeginn unser Anliegen. Seit Oktober 2025 unterstützen wir erneut die Arbeit der Umwelt- und Menschenrechtsorganisation Environmental Legal Assistance Center (ELAC) Palawan. Mehr dazu könnt ihr in diesem Rundbrief lesen. Aber Carpus e.V. wirkt nicht nur im Ausland. Schon seit Mitte der 90er-Jahre ist Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ein fester Bestandteil der Vereinsarbeit. Welche Bildungsprojekte wir im letzten Jahr mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Lehrkräften durchgeführt haben, lest ihr ebenfalls in diesem Rundbrief.

Doch die gesellschaftlichen Entwicklungen machen es gemeinnützigen Organisationen wie Carpus e.V. zunehmend schwer. Hierzulande mehren sich die Rufe, Projekte im Globalen Süden zu beenden und Steuergelder nur noch in Deutschland auszugeben. Dabei wird jedoch verkannt, dass globale Probleme, wie der Klimawandel und die Biodiversitätskrise, nicht vor nationalen Grenzen Halt machen. Ist uns der Schutz des Regenwaldes egal, brauchen wir uns über Katastrophen wie im Ahrtal nicht zu erschrecken. Auch in Palawan zeigt sich, dass unser Lebensstil bei der Zerstörung des Regenwaldes eine zentrale Rolle spielt. Das Nickel, für das im Süden Palawans Tagebaue angelegt werden, wird vorrangig für Batterien in E-Autos verwendet.

35 Jahre nach seiner Gründung, so scheint es, ist die Arbeit von Carpus e.V. dringlicher denn je. In Zeiten, in denen staatliche Programme zurückgefahren werden, ist es umso wichtiger, dass die Zivilgesellschaft stabil bleibt und den Partnerorganisationen im Globalen Süden weiter verlässlich zur Seite steht. Das sehen wir als unseren Auftrag an – und es ist schön, euch dabei an Bord zu wissen!

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen!

*Eure Vorstandsmitglieder
Franziska, Joy, Daniel und Uwe*



HERZLICHE EINLADUNG

Mitgliedertreffen von Carpus am 25.04.2026 in Leipzig

Anlässlich des **35. Vereinsgeburtstages** gibt es nach langer Pause in diesem Jahr wieder ein Mitgliedertreffen, zu dem wir alle Carpus-Mitglieder und ihre Angehörigen am Samstag, den **25. April 2026** ganz herzlich ins Glashaus nach Leipzig einladen. Das Mitgliedertreffen bietet Raum für Begegnung, Wiedersehen, Kennenlernen neuer Mitglieder, Austausch über alte und neue Projekte und über Lebenswege. Bei schönem Wetter werden wir an diesem Tag zusammen im Clara-Zetkin-Park spazieren können und natürlich gemeinsam im Glashaus essen. Ein Tag im Grünen mit netten Menschen, entspannt

und ohne starres Programm. Lasst uns in einer Zeit der digitalen Kommunikation ganz bewusst Raum und Zeit für menschliche Begegnung schaffen! Wir freuen uns über jede Person, die dabei sein möchte.

Bitte tragt euch das Datum bereits fest in den Kalender ein. Wir starten gegen 12.30 Uhr am Glashaus im Clara-Park und enden spätestens um 20.00 Uhr.

Wir freuen uns auf euch!

Eure Franziska, Joy, Daniel und Uwe

GUTES LEBEN FÜR ALLE

Ein Begegnungsprojekt im Rahmen der Deutsch-Philippinischen Schulpartnerschaft



Seit 2012 begleitet Carpus e.V. die Schulpartnerschaft zwischen der San Miguel National High School in Puerto Princesa, Palawan und dem Emil-Fischer-Gymnasium Schwarzheide. Vom 25.6. - 15.7.2025 waren zum mittlerweile 5. Mal Gäste aus den Philippinen in Brandenburg zu Besuch. Die 11 Schüler:innen und zwei Lehrkräfte nahmen an der Entwicklungspolitischen Jugend-Sommerakademie zum Thema „Gutes für Leben alle“ im Don Bosco Haus Neuhausen (Spree) teil, die Carpus e.V. organisiert hatte. Außerdem verbrachten sie eine Woche in Gastfamilien und besuchten den Unterricht am Emil-Fischer-Gymnasium. Im Folgenden schildern drei Teilnehmende ihre Eindrücke aus dem Begegnungsprojekt.



Eine „Momenten-Sammlung“ von Liselotte Wangerin

23 Uhr sitze ich hier und versuche, diesen Text für euch zu schreiben, liebes Team von Carpus e.V. Wahrscheinlich keine gute Zeit für intelligente Gedanken, oder? Aber es ist genau die richtige Zeit, um all das Erlebte sowie all die Emotionen noch einmal Revue passieren zu lassen und die niederzuschreiben, die mir hoffentlich für immer im Gedächtnis eingetriben bleiben.

Ein Teil davon sind die vielen kleinen Momente, als ich Dinge über die Lebensrealität der Philippinos gehört habe. Ich musste sie nicht mal sehen, denn schon allein die Erzählungen haben mir bewusst gemacht, wie unterschiedlich unsere gleichen Leben doch sind, und dies nur, weil wir auf anderen Teilen der Welt leben.

Und ja, in der Theorie wusste ich schon immer, dass ich Privilegien aufgrund von meinem Geburtsort und meinem Aussehen besitze, jedoch so richtig bewusst geworden ist es mir erst während dieses Austauschs.

Eine weitere solche „Momenten-Sammlung“, sind all die kleinen Momente der Selbstreflektion, die ich in der Zeit vom Austauschprogramm, aber auch immer noch Monate danach habe. Diese Erkenntnisse und die Augenblicke, aus denen sie stammen, sind dabei ganz unterschiedlich. Anfangen tut es bei derlei Dingen wie die Situation, in der mein Vater auf Nachfrage meiner Austauschschülerin Zam anfang, alte deutsche Hits zu singen. In dem Moment dachte ich mir, dass ich ihn nie wieder vor Gästen auf bekannte

deutsche Lieder ansprechen sollte. ;) Doch es waren auch andere, persönlichere Dinge, über meine Dynamik in Freundschaften, Trigger für meine Ängste und dass ich manchmal gar nicht so aufmerksam und schnell begreifend bei Zwischenmenschlichen bin, was ich bisher oft für meine Stärke gehalten habe.

Ein letzter Moment, den ich mit euch teilen möchte, ist der, als ich am Ende der zweiwöchigen Begegnung im

Auto saß mit einem leeren Platz neben mir, denn meine Austauschschülerin Zam saß bereits im Zug. Und obwohl wir uns erst seit zwei Wochen richtig persönlich von Angesicht zu Angesicht kannten, fühlte es sich an, als würde auf dem leeren Platz neben mir jemand fehlen.

Liselotte Wangerin ist Schülerin der 11. Klasse am Emil-Fischer-Gymnasium Schwarzheide



Ein Rückblick von Denise Buenafe

Before joining the international school exchange program, I honestly didn't think much about the problems in our country or the world. But through the different workshops we attended about "a good life for all", I began to realize how important it is to stay aware and involved. I learned that small actions and open discussions can make a big difference, and that being informed is the first step toward change. During our stay I thought I would feel homesick, but surprisingly, I adjusted quickly. I became more open with people than I expected. My German host family and partner made me feel welcome from the very beginning. It was amazing to experience their daily routine and see how things were done differently yet felt so natural after a few days. One thing that really stood out to me was the freedom people have in Germany, you can truly be yourself without the fear of being judged. One of the most memorable

experiences for me was visiting Emil Fischer Gymnasium. I was curious about how students learned there, and it was really inspiring to see their enthusiasm in class. Even though we just met, they were already talking to me nonstop, making me feel special and included. Another meaningful moment was when my exchange partner went with me to church. Since most Germans aren't very religious, I was touched by that gesture. It showed respect and genuine care for my beliefs, and it meant a lot to me. This whole experience taught me not just about cultural differences but also about understanding, respect, and connection. I learned how to adjust, to get along with others, and to appreciate new perspectives. It was truly a fun and life-changing experience that I will always cherish.

Denise Buenafe ist Schülerin der San Miguel National High School in Puerto Princesa City

Erinnerungen von Zaira Conde

Before flying to Germany, I felt a mix of emotions — excitement, fear, and curiosity. It was my first time leaving the Philippines, and I kept wondering how I would handle everything. What if I got homesick? What if I couldn't connect with anyone? But once the plane took off, those worries slowly faded. I realized I was about to experience something completely new, and that thought alone made my heart race. When we landed, the exhaustion from the long flight disappeared the moment I stepped outside. The evening sky was still bright, which amazed me since it's already dark by that time back home. Even the fast cars on the road made me realize how different everything was.



The next morning in Torgau, I woke up early, too excited to sleep any longer. The cold air coming through the window felt refreshing, and though breakfast didn't include rice, I enjoyed the fruits and bread, it felt like the start of something special. Meeting our German partners at Don Bosco Haus was both exciting and awkward at first, but laughter quickly replaced the silence. We played volleyball, shared stories, and talked for hours on the trampoline.

Those little moments brought us closer and made me appreciate how connection can grow so naturally, even between people from different worlds. Staying with my foster family was another unforgettable chapter. They made me feel truly at home, always checking if I was comfortable or happy. When it was finally time to say goodbye, I tried to hold back my tears, but I couldn't. Leaving them felt like leaving a part of myself behind.



At first, I really joined the program just to be able to travel to another country. But as time went by, my mindset began to change. I realized it wasn't just about traveling or seeing new places, it was about learning how to connect with people you've just met, stepping out of your comfort zone, and enjoying every moment before it turns into a memory.

I never thought the hardest part of the program would be saying goodbye to our partners, to the people I never expected to grow so close with. This journey changed me in ways I didn't expect. I learned to let go of fear and to live fully in the moment. I discovered that kindness, understanding, and genuine connection matter more than anything else. This program taught me that even if we come from different cultures, our hearts speak the same language, and that lesson will stay with me forever.

Zaira Conde ist Schülerin der San Miguel National High School in Puerto Princesa City



GLOBALES LERNEN BEKOMMT VERSTÄRKUNG

Das Carpus-Bildungsteam wächst

Das Team der Carpus-Bildungsreferent:innen hat sich seit 2024 vergrößert. Mit Dina Bustami und Kamand Asadi hat das Team kompetente Verstärkung bekommen und ist nun auf acht Referent:innen angewachsen. 2025 konnten die Referent:innen 138 Projekttag zu Themen des Globalen Lernens in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin und Thüringen durchführen. Im Folgenden schildert Kamand Asadi ihre Erlebnisse aus den Projekttagen.

**Eindrücke von Kamand Asadi aus ihrer Bildungsarbeit in Schulen**

Mein Name ist Kamand Asadi. Ich kenne Carpus e.V. seit meiner Teilnahme an der Jugendprojektreise 2019 nach Palawan und war von 2020 bis 2022 Teil des Vorstands. Nun habe ich Ende 2025 über die Bildungsarbeit meinen Weg zurück zu Carpus e.V. gefunden – dieses Mal als Referentin für Globales Lernen.

Dina Bustami aus dem Carpus-Bildungsteam hat mich freundlicherweise in das Bildungsmodul zum Thema Schokolade eingearbeitet. Der erste Projekttag, bei dem ich hospitierte, fand in einer fünften und sechsten Klasse der Montessori-Grundschule in Eberswalde statt. Als der Projekttag begann, beobachtete ich die Dynamik im Raum: Wie die Kinder einander halfen, ihre Namen auf das Kreppband zu schreiben; Wie sie sich gegenseitig berieten, wo es am besten aufzukleben sei – gut sichtbar oder bewusst versteckt. Diese kleinen Interaktionen amüsierten mich sehr und ich konnte nicht anders, als ununterbrochen zu lächeln. Im Laufe des Projekttagess bemerkte ich auch, wie die Kinder sich gegenseitig ermahnten, leiser zu sein, und wie sie versuchten, die Konzentration in der Gruppe aufrechtzuerhalten. Sie waren sichtlich aufgeregt, über Schokolade zu sprechen, sie zu essen und sie am Ende des Tages selber herzustellen. Ich empfand die Klasse als sehr empathisch, herzlich und humorvoll. Sie stellten interessiert Fragen und teilten ihr Wissen gern miteinander.

Einen Tag später – in der Grundschule in Mühlenbeck – wirkte ich bereits aktiv am Projekttag mit. Dieses Mal arbeitete ich zusammen mit Dina in einer zweiten Klasse. Die Kinder waren deutlich jünger und sichtlich aufgeregt, dass wir zu Besuch waren. Sie stellten viele Fragen und teilten sehr offen ihre Assoziationen zu den verschiedenen Themen. Für uns Referentinnen bedeutete das, die Gruppe gut zu steuern und die Aufmerksamkeit immer wieder zurück zum Projekttag zu lenken. Besonders schön fand ich, wie aufmerksam die Kinder die Weltkarte studierten.

Auch in den Pausen saßen sie noch um die Karte herum, versuchten, die verschiedenen Länder zu erkennen, und teilten anderen Kindern mit, wo sie bereits gewesen waren oder wo Familienangehörige von ihnen lebten. Das Feedback zum Tagesende war auch sehr positiv; viele Kinder kamen zum Abschluss zu uns, um sich zu bedanken und positive Rückmeldungen zum Tag zu geben.

Warum aber habe ich mich entschieden, Teil des Bildungsteams von Carpus e.V. zu werden? Mein Wunsch ist es, Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, wie ihr Verhalten und ihr Konsum im Globalen Norden mit den Lebensrealitäten im Globalen Süden verbunden sind – nicht, um ihnen Verantwortung aufzubürden, sondern um Zusammenhänge sichtbar zu machen. Ich erlebe Kinder als von Natur aus empathische und neugierige Menschen. Das hat sich in meinen ersten beiden Projekttagen deutlich gezeigt. Diese Empathie zu bewahren und weiterzuentwickeln, auch bis ins Erwachsenenalter hinein, ist für mich ein zentraler Gedanke. Globale Gerechtigkeit und ungleiche Machtverhältnisse sind komplexe Themen, die Schritt für Schritt erlernt werden müssen. Bildungsarbeit kann dabei unterstützen – auf eine Weise, die Raum lässt, Fragen zu stellen und eigene Perspektiven zu entwickeln. Ich wünsche mir, dass Kinder und Jugendliche sich nicht nur als Teil eines Landes oder einer Statistik sehen, sondern als Menschen in einer größeren, weltweiten Gemeinschaft. Deshalb finde ich es so wertvoll, dass die Bildungsreferent:innen bei Carpus Wissen vermitteln, das im Schulalltag oft wenig Platz findet, und den Kindern Blickwinkel eröffnen, die über den klassischen Lehrplan hinausgehen.

Kamand Asadi ist Politikwissenschaftlerin und lebt in Berlin. Sie arbeitet seit 2025 als Bildungsreferentin für Carpus e.V.

EMOTIONEN IM GLOBALEN LERNEN

Eine Weiterbildung zum Umgang mit Gefühlen in der Bildungsarbeit

Im schulischen Alltag – besonders im Globalen Lernen – setzen wir uns oft mit emotional schwierigen Themen auseinander. Selten aber nehmen wir uns die Zeit, über unsere Gefühle und über die bei den Kindern und Jugendlichen ausgelösten Gefühle zu reflektieren. Genau diese Lücke wollte die Seminarleiterin Janina Prenzlau mit ihrem Weiterbildungsangebot zum Thema „Emotionen im Globalen Lernen“ schließen, das vom 2.-3.6.2025 im Seminarhaus am Klostersee in Lehnin stattfand. Dass es in dieser Fortbildung ausdrücklich darum ging, über Emotionen zu sprechen, fand ich sehr wertvoll. Das Seminar war für mich ein Impuls, künftig stärker auf das eigene Wohlbefinden und das der Teilnehmenden meiner Projekttag zu achten.

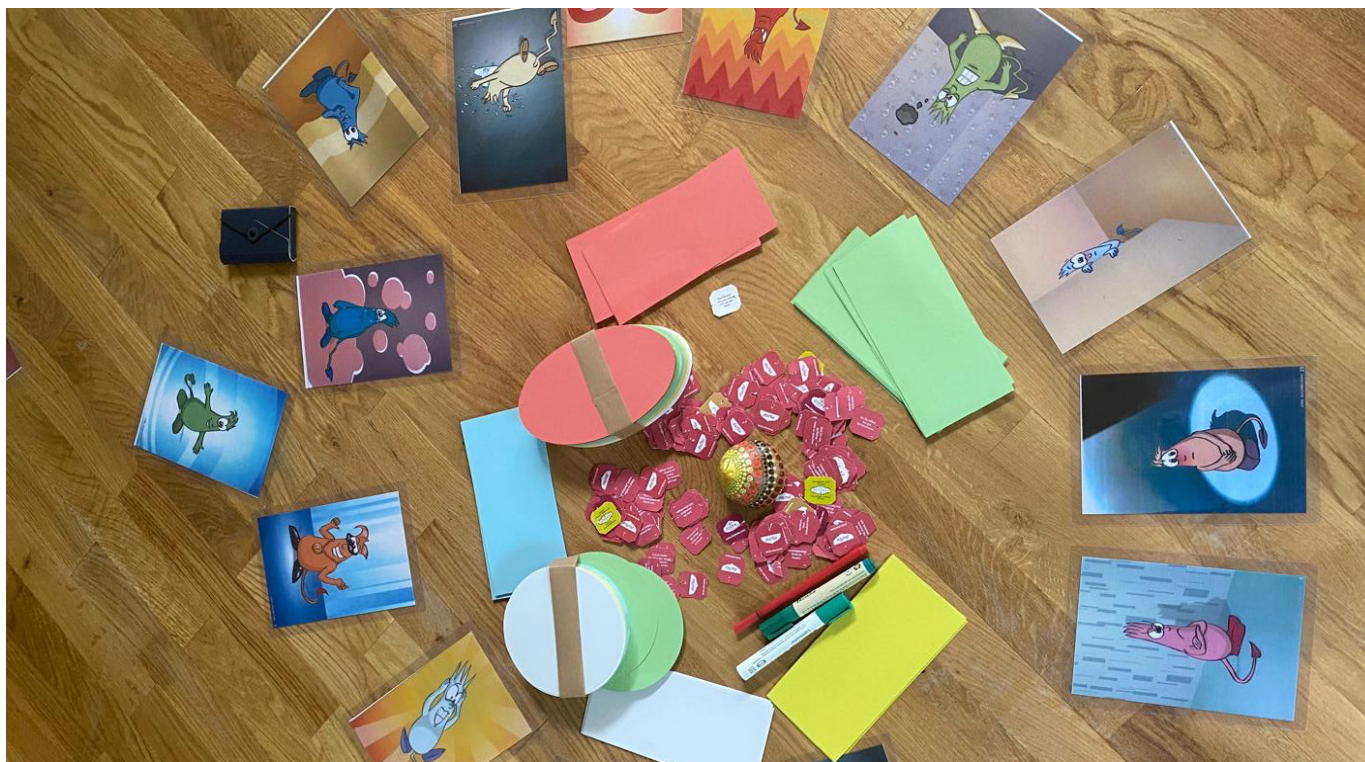
Besonders berührt hat mich eine Übung, in der wir uns austauschten, wie wir eigentlich alt werden möchten und was für uns ein lebenswertes Leben bedeutet. In den persönlichen Gesprächen entstand eine Nähe, die ich in Fortbildungen so noch nicht erlebt habe. Auch die Körperwahrnehmungsübungen taten gut: Sie erinnerten

mich daran, dass wir emotionale Wesen sind. Und dass es heilsam sein kann, dies im Schulalltag nicht zu vergessen.

Für meine Bildungsarbeit habe ich viel mitgenommen: Ich achte nun bewusster auf die Stimmung und Atmosphäre in der Klasse. Als Einstieg nutze ich oft die „Gefühlsmonster“ und gestalte die Raummitte mit einer Kerze und einem Tuch, um eine wohlwollende Stimmung zu schaffen. Ich versuche, mehr auf die „Zwischentöne“ zu achten und auch mehr Freiraum zu geben. Wenn ein Kind lieber auf dem Boden sitzt, ist das völlig in Ordnung. Das gelingt nicht immer, vor allem dann nicht, wenn Lehrkräfte andere Vorstellungen haben und es ihnen schwerfällt, Abweichungen von ihrem gewohnten Schulalltag zuzulassen. Aber es klappt immer besser.

Sogar kurze Yogaeinheiten sind inzwischen Teil meiner Projekttag – und das Feedback der Kinder zeigt mir, dass ihnen dieser Ansatz gefällt. Insgesamt war die Fortbildung für mich eine bereichernde Erfahrung.

Andreas Ende ist Bildungsreferent bei Carpus e.V.



FORTBILDUNGSREIHE FÜR LEHRKRÄFTE IN BERLIN & BRANDENBURG

Diskriminierungssensible Unterrichtsgestaltung im Globalen Lernen

Seit der Veröffentlichung des Fachbuches „Globales Lernen – Inspirationen für den transformativen Unterricht“ 2021 hat sich Carpus e.V. verstärkt der Lehrkräfteweiterbildung zugewandt. Von 2022 - 2025 führten die für Carpus e.V. tätigen Bildungsreferent:innen 10 modulare Fortbildungsreihen zum Thema „Diskriminierungssensible Unterrichtsgestaltung im Globalen Lernen“ in Brandenburg, Berlin und Sachsen durch. An den Fortbildungen nahmen mehr als 160 Lehrkräfte teil. Susan Mwai war eine der beiden Seminarleiterinnen, die 2025 die Fortbildungsgruppe der Berliner Lehrkräfte begleitete. Gemeinsam mit Maria Leue leitete sie vier Seminarmodule, die jeweils zwei Tage umfassten. Im Folgenden schildert sie ihre Eindrücke aus der Weiterbildung.

Reflections on a Four-Module Anti-Discrimination Training Journey with Berlin Educators

Since March 2025, I have had the privilege of working closely with teachers from various schools across Berlin through a four-module training series dedicated to addressing racism and discrimination in educational environments. Organized by Carpus e.V. and facilitated by Maria Leue and myself, this program was designed to strengthen teachers' capacity to recognize discriminatory patterns, respond to them effectively, and contribute to long-term systemic change within their institutions.

From the very beginning, we anchored our work in a fundamental question: How is it that racism continues to exist in 2025? This question pushed us to interrogate not only individual attitudes but also the role that schools as complex ecosystems operating within broader societal structures play in either perpetuating or disrupting racism. Instead of viewing schools merely as buildings or administrative units, teachers were invited to see them as living systems that shape norms, values, and identities.

Schools as Foundational Social Systems

Schools remain the foundation upon which many other societal systems are built. They influence learners' worldviews, shape behaviour, and lay the groundwork for interpersonal relationships. Guided in part by the ideas in Zoe Weil's *The World Becomes What We Teach*, participants reflected on how educational systems contribute to the moral and social development of young people. Teachers noted with concern the increasing prevalence of discrimination, including racial discrimination, among students, colleagues and administration, which raised important questions about what schools are cultivating, knowingly or unknowingly in their learners and what

schools could do to end this problem. Of course, it was worth noting the role of other factors such as families and outside-school interactions that shape learners' behaviours and values.



A central insight from the training was the recognition that contemporary education places significant emphasis on cognitive development while often neglecting the emotional and ethical dimensions of learning. Intellectual growth has been heavily prioritized, supported by innovative teaching methods and curriculum reforms. Yet, the development of empathy, compassion, curiosity, and ethical reasoning - the "education of the heart" remains underdeveloped. The teachers agreed that nurturing these qualities is essential for fostering inclusive, respectful, and equitable school cultures.

Navigating Discomfort and Confronting Difficult Realities

Although teachers continuously expressed appreciation for the training and recognized its value, the sessions also surfaced areas of discomfort. The topic of racism can be difficult to confront at a personal and professional level. While all participants acknowledged that racism is

a significant problem in their schools, many hesitated to explore its underlying causes or consider personal initiative to change. Often suggestions were made on what others could do to solve the problem prompting the us to hold space for individual reflection on their positions, influence and power within the larger school and education system.

One exercise served as a powerful illustration. Teachers were asked to assume the role of an individual in the school ecosystem and in the context of racism to describe how this situation affects them or makes them feel. Only two participants chose the perspective of an individual experiencing racism. This hesitation underscored the need for educators to cultivate deeper empathy so they can model the same and better support students who face discrimination and create safer, more understanding learning environments.



Applying Systems Thinking to Identify Root Causes

To help educators understand racism as more than isolated incidents, we introduced systems thinking tools such as the iceberg model. This helped teachers analyse how visible events are often driven by less visible attitudes, beliefs, institutional structures, and historical legacies. It became clear that discriminatory content still exists in some schoolbooks and that many learning materials lack adequate representation of diverse identities and experiences. Despite living in a globalised world, many educational resources still reinforce narrow perspectives.

Through historical case studies, teachers explored how well-known intellectual figures often held racist views that contributed to the normalization of harmful ideologies. These insights reinforced the importance of critically examining teaching resources to ensure that schools do not inadvertently reproduce discrimination through their curricula.

Addressing Racism in Daily School Life

Teachers also engaged with practical strategies for responding to everyday racism. They identified common examples such as derogatory language, mocking behaviours, racialized jokes and discussed how students often minimize the impact with statements such as “it was just a joke.” The training offered tools for addressing such situations constructively and for helping students understand the consequences of their actions without reinforcing patterns of shame or victimhood.

A particularly impactful component involved exploring the psychological effects of racism on learners. Teachers reflected on how racism leads to cumulative trauma, increased stress, diminished self-esteem, and heavier academic expectations placed on marginalized students, who often feel they must work twice as hard to overcome bias. Educators also examined how internalised racism can influence teaching practices, including grading, classroom management, and decisions about which students are recommended for academic advancement. These insights highlighted the significant responsibility teachers carry in shaping learners’ futures.

Building Community and Looking Ahead

By November, when the training series concluded, teachers had not only deepened their understanding of anti-racist practice but had also formed meaningful connections with colleagues. They shared resources, identified opportunities for continued learning, and expressed a strong desire to remain in dialogue and collaboration. The program fostered a sense of collective commitment to building more equitable and compassionate schools.

Personally, this journey provided a valuable opportunity to engage deeply with the German education system through the lived experiences of educators. It also allowed me to contribute my own perspectives from working in humane education and from nearly five years of living in Germany. Above all, it was an opportunity to reflect together on what schools can and should be: spaces that nurture humanity, celebrate diversity, and create conditions for all learners to thrive.

Susan Mwai ist freiberufliche Bildungsreferentin für Globales Lernen und Teil der NGO Humane Education Sustainable Solutions Instituts (HESS) in Nairobi (Kenia).

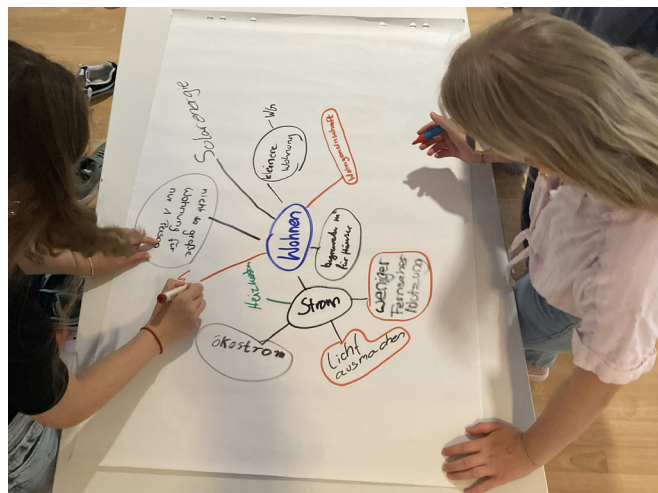
KLIMAGERECHTIGKEIT IM FOKUS Projektwerkstatt Globale Gerechtigkeit

Was die Kinder am Ende der dreitägigen Projektwerkstatt im Juli 2025 in Dresden präsentierten, erstaunte nicht nur mich, sondern auch die beiden Lehrkräfte, die die Gruppe begleiteten. Für mich war es ein Modellprojekt: Drei Tage intensive Projektarbeit außerhalb der Schule mit Kindern einer sechsten Klasse des Pückler-Gymnasiums Cottbus. Doch im Vorfeld kam Unsicherheit bei mir auf. Ich fragte mich, ob sich die Kinder überhaupt für globale Ungerechtigkeit interessieren. Werden sie sich auf das Thema einlassen oder werden sie enttäuscht sein, dass sich die Projektwerkstatt als intensives Bildungsprogramm und nicht als relaxte Klassenfahrt herausstellen wird? Und was wissen sie bereits über globale Zusammenhänge? Doch schon bei Ankunft im Hans-und-Sophie-Scholl-Haus in Dresden wurde schnell klar: Die Klassenleiterin hatte die Gruppe gut vorbereitet. Alle waren auf den Workshop eingestimmt und mit voller Energie dabei.



Im Zentrum der Projektwerkstatt stand das Thema Klimagerechtigkeit – ein Thema, das mittlerweile aus den Medien weitgehend verschwunden ist. Der Klimawandel indes schreitet weiter fort. Die Kinder (12 Jahre alt) beschäftigten sich mit Zitaten von Klimazeug:innen aus allen Kontinenten: Menschen, die vom Klimawandel betroffen sind, ihre Heimat verlassen mussten oder bald verlassen müssen. Für mich war es erstaunlich, wie viel Empathie die Kinder diesen Menschen, von denen sie nur ein Foto hatten, entgegenbrachten. Sie konnten sich tief in die schwierige Situation dieser Menschen einfühlen.

Am zweiten Tag arbeiteten die Kinder in Gruppen zu verschiedenen Bereichen des Alltags, in denen jeder von ihnen Klimaemissionen produziert: bei der Ernährung, der



Mobilität, bei der Internetnutzung, beim Heizen und beim Shoppen. Es entstanden tolle Plakate, die die Lehrerin anschließend mit in die Schule nahm. Am Ende des Tages rechneten die Kinder ihren persönlichen ökologischen Fußabdruck aus und waren überrascht. Gibt es in der Klasse tatsächlich niemanden, der so lebt, dass – angenommen alle Menschen würden so leben – die Ressourcen einer Erde ausreichen würden? Nein. Tatsächlich leben alle in der Klasse über die natürlichen Verhältnisse des Planeten.

Und so stand am dritten Tag die Frage: Was kann ich tun, um meinen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren und wie kann ich andere Menschen dazu motivieren, das Gleiche zu tun? Hier zeigte sich die große Kreativität der Kinder. In kleinen Gruppen entwickelten sie Ideen, wie sie andere Menschen über den Klimawandel und über Möglichkeiten zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks informieren können. Zwei Schülerinnen schrieben einen Song und performten ihn am Klavier. Eine Kleingruppe entwickelte ein Würfelspiel mit Aktionskarten, die gleichzeitig Wissen vermittelten. Eine andere Kleingruppe entwickelte ein Kartenspiel, an dem die gesamte Klasse teilnehmen konnte. Einige Schüler:innen schrieben ein kurzes Theaterstück und andere malten ein Poster für das Schulgebäude. Die Lehrkräfte staunten über so viel Ideenreichtum und auch ich war positiv überrascht, wie viele Erkenntnisse die Kinder in den drei Tagen gesammelt und in ihren Produkten am Ende verarbeitet hatten. Dieser Modellversuch war definitiv geglückt und motiviert mich für künftige Projekte.

Uwe Berger arbeitet als entwicklungspolitischer Bildungsreferent bei Carpus e.V. und ist geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes

INDIGENE RECHTE VERTEIDIGEN!

Dreijähriges Projekt startet in Palawan

Vor zwei Jahren wandte sich unsere philippinische Partnerorganisation Environmental Legal Assistance Center (ELAC) Palawan an uns, verbunden mit der Bitte um finanzielle Unterstützung für die rechtliche Beratung mehrerer Initiativen von indigenen Gruppen und bäuerlichen Familien in den südlichen Gemeinden Bataraza, Rizal und Brooke's Point. Sie alle kämpfen mit den Auswirkungen des Nickelbergbaus in ihrer Region und wollen sich gerichtlich gegen illegale Ausweitungen der Tagebauflächen, gegen Abholzung und andere Umweltzerstörungen der Bergbaukonzerne wehren. ELAC Palawan unterstützt die Initiativen, nimmt Zeug:innenaussagen auf und ist bereit, Anklage gegen die Konzerne zu erheben. Das alles aber braucht Geld: für Rechtsanwält:innen und Rechtsassistent:innen, die sich dieser Fälle annehmen - Geld, das die indigenen und bäuerlichen Bewohner:innen im südlichen Palawan nicht aufbringen können.

Aus diesem Grunde begann Carpus 2023 mit der finanziellen Unterstützung der Arbeit von ELAC Palawan, zunächst mit Rücklagen des Vereins und mit Spenden. Ein Jahr später konnten wir durch die Spenden des Adventskalender 24GuteTaten ELAC's Arbeit ein ganzes Jahr lang unterstützen. In dieser Zeit sammelte ELAC genug Beweise, um eine Anklage vorzubereiten. Jedoch nicht nur gegen die Bergbaukonzerne, sondern auch gegen staatliche Behörden, die, wie sich herausstellte, Abholzungsgenehmigungen erteilten, die gegen geltende Naturschutzgesetze verstoßen. ELAC wird nun um die Rücknahme dieser Genehmigungen kämpfen.

Um ELAC und die indigenen und bäuerlichen Initiativen im Süden Palawans langfristig zu unterstützen, haben wir uns um Förderung für die Arbeit ELAC's bemüht. Und wir waren erfolgreich. So starteten wir am 1. Oktober 2025 in eine dreijährige Förderung durch die Sächsische Jugendstiftung, die Stiftung Nord-Süd-Brücken, die Stiftung Umverteilen und die Schmitz-Stiftungen.

Besonderheit: Die Mittel der Sächsischen Jugendstiftung stammen aus dem Projektfond genial sozial - ein Fond, der von Schüler:innen in Sachsen gespeist wird, die jährlich einen Tag arbeiten gehen und ihr Honorar in diesen Fonds einzahlen, um damit weltweit Projekte gegen Armut zu unterstützen.

Auf diese Weise kann die Arbeit ELAC's zunächst bis September 2028 abgesichert werden. Es ist bekannt, dass sich Rechtsstreite in den Philippinen über mehrere Jahre hinziehen können. Und die Bergbauunternehmen spekulieren darauf, dass den Initiativen irgendwann das Geld ausgeht.

Deshalb sammeln wir Spenden für das Projekt. Einerseits wollen wir jährlich 2.000 Euro Eigenmittel in das Projekt stecken. Andererseits denken wir schon jetzt an die weitere Finanzierung des Projektes ab 2029. Sollten die Bergbaukonzerne es schaffen, das Gerichtsverfahren so weit zu verzögern, wollen wir auch nach Ende des Förderzeitraums der Stiftungen in der Lage sein, ELAC's Arbeit zu unterstützen.

**SPENDENKONTO**

Spenden für das Projekt können unter www.betterplace.org/de/projects/164273 oder direkt auf das Carpus-Spendenkonto eingezahlt werden:

Carpus e.V.

IBAN: DE32 4306 0967 8008 1567 00

BIC: GENO DEM1 GLS

GLS Bank

Verwendungszweck: Spende Palawan



EIN PROJEKT ZUM EMPOWERMENT VON JUGENDLICHEN

Diskriminierung erkennen und entgegenwirken

Seit August 2025 begleitet Carpus e.V. vier Schulen in Brandenburg bei der Sensibilisierung für das Thema Diskriminierung. Über einen Zeitraum von einem Jahr führen Bildungsreferent:innen des Vereins an den vier Schulen Lehrkräftefortbildungen für das Kollegium durch, in denen sie Wissen zu verschiedenen Diskriminierungsformen vermitteln, die Lehrkräfte bei der Entwicklung einer eigenen Haltung unterstützen und mit ihnen Handlungsmöglichkeiten in Diskriminierungssituationen besprechen. Parallel dazu arbeiten erfahrene Empowerment-Trainer:innen an den vier Schulen mit Schüler:innen, die in ihrem Alltag Rassismuserfahrungen machen. Sie unterstützen diese bei der Reflexion ihrer schmerzhaften Erlebnisse und bestärken sie in ihrem Selbstwert. Diese Empowermentangebote finden über ein Schulhalbjahr verteilt immer nachmittags an den Schulen statt.

2025 arbeiteten die beiden Trainerinnen Cima-Nadja Samadi und Myriam Zeilmeir mit Jugendlichen an der Gesamtschule Treuenbrietzen und an der Erna-und-Kurt-Kretschmann-Oberschule Bad Freienwalde. Uwe Berger führte mit beiden Trainerinnen ein Interview zu ihren Erfahrungen im Projekt.

Das ist für euch nicht das erste Projekt im Bereich Empowerment. Was reizt euch an dieser Aufgabe?

Cima-Nadja Samadi: Empowerment-Räume sind immer noch nicht selbstverständlich. Weder für Erwachsene noch für Jugendliche. Dass das Projekt zudem in Brandenburg stattfindet, ist für uns ein großer Motivationsfaktor, da in Brandenburgs Regionen eher weniger Empowerment-Angebote vorhanden sind. Es tut gut, Jugendlichen einen Raum zu schaffen, in dem sie merken: „Ich bin nicht allein mit meinen Erfahrungen — und meine Perspektive zählt.“ Empowerment ist für uns politische Bildungsarbeit und Beziehungsarbeit. Das macht sie so wertvoll.

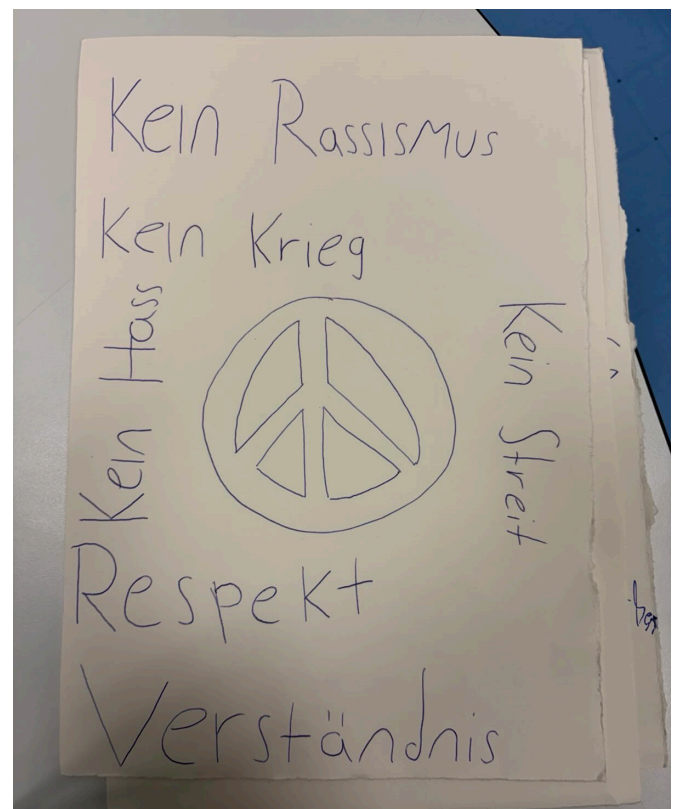
Ihr habt 2025 an zwei Brandenburger Schulen gearbeitet. Wie wurdet ihr dort mit dem Projekt aufgenommen? Wie sind euch die Lehrkräfte und die Schüler:innen dort begegnet?

Myriam Zeilmeir: Die Aufnahme war überwiegend offen und wertschätzend. Einige der Lehrkräfte signalisierten, dass sie sich schon länger so ein Angebot gewünscht haben, das spezifisch die Bedürfnisse von Schüler:innen mit Rassismuserfahrungen adressiert. Die teilnehmenden Schüler:innen zeigten schnell Interesse und Vertrauen. Die Atmosphäre wurde bisher mit jedem Treffen offener und persönlicher.

Nicht alle Akteur:innen an den jeweiligen Schulen scheinen jedoch mit dem Projekt etwas anfangen zu können und es gab wohl auch vereinzelt Widerstände und Protest im Kollegium. Da wir aber hauptsächlich mit den Schüler:innen im direkten Kontakt sind, bekommen wir die Vorgänge im Kollegium nicht unmittelbar mit.

Wie arbeitet ihr mit den Schüler:innen und wie kommt das bei ihnen an? Wie reagieren sie auf dieses Angebot, dass sich ja von der klassischen Wissensvermittlung im Unterricht unterscheidet?

Cima-Nadja Samadi: Wir arbeiten dialogisch, spielerisch, partizipativ und ressourcenorientiert. Statt Frontalunterricht schaffen wir Räume für Austausch und Kreativität. Methoden sind z. B. Rollenspiele, Bewegungsübungen, kreative Ausdrucksformen, Reflexionsrunden oder Ausflüge.



Uns ist vor allem eine entspannte und vertrauensvolle Atmosphäre wichtig. Die Jugendlichen reagieren darauf meist sehr positiv. Sie genießen die Freiheit, eigene Themen einzubringen und sind dankbar, wenn es um ihre Perspektiven geht. Die Stimmung ist meistens lebendig und manchmal auch sehr emotional.

Vor welchen Herausforderungen standet ihr im Projekt bis jetzt und wie habt ihr sie gemeistert?

Myriam Zeilmeir: Eine Herausforderung ist, dass Empowermentarbeit Zeit braucht, sowohl für die Beziehungen untereinander als auch für den eigenen Prozess. Wenn die Gruppen sehr zusammengewürfelt sind, z.B. aus unterschiedlichen Jahrgängen zusammengesetzt sind, mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Bedürfnissen oder Sprachniveaus gemischt werden, ist es für uns herausfordernd, allen Schüler:innen gerecht zu werden und die Aufmerksamkeit und Konzentration von allen zu halten. Wir bemühen uns jedoch, diese Herausforderung gemeinsam mit den Schüler:innen zu meistern. Wichtig ist bei jüngeren Jahrgangsstufen bis etwa Klasse 9 und insbesondere, wenn die Gruppe jahrgangsübergreifend ist, die Gruppengröße klein zu halten. Fünf bis acht Schüler:innen ist eine ideale Größe, um einen vertrauensvollen Raum zu gewährleisten. Die Themen sind teilweise ernst, emotional und intim. Ab der Klassenstufe 9 haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Gruppe auch größer sein kann.



Denkt ihr, dass dieses Projekt ein Vorbild für andere Schulen in Brandenburg sein könnte und wenn ja, warum?

Cima Nadja-Samadi: Ja auf jeden Fall, weil Empowermentangebote für marginalisierte Schüler:innen ein zentraler Baustein für Bildungsgerechtigkeit sind. Wenn Schulen wirkliche Teilhabe fördern wollen, brauchen sie Räume, in denen sich die Schüler:innen gesehen fühlen. Das Projekt zeigt, dass Empowerment nicht „zusätzlicher Luxus“ ist, sondern eine wichtige Voraussetzung für Lern- und Entwicklungserfolg. Es stärkt Resilienz, Zugehörigkeit und Selbstwert — und das sind Grundlagen, die jede Schule fördern sollte. Die vier Brandenburger Schulen, mit denen wir in diesem Projekt zusammenarbeiten, haben das erkannt. Dass sie sich mit uns auf den Weg machen und erste Schritte gehen, macht sie zu Vorreitern in Brandenburg und zeichnet sie besonders aus.

Cima-Nadja Samadi (re.) ist freiberufliche Referentin mit den Schwerpunkten Macht- und Rassismuskritik und Empowerment. Sie arbeitet freiberuflich für Carpus e.V.

Myriam Zeilmeir (li.) ist zertifizierte Trainerin für Rassismuskritik & Empowerment und arbeitet freiberuflich für Carpus e.V.



IMPRESSUM

Herausgeber: Carpus e. V. · Straße der Jugend 33 · D-03050 Cottbus
Tel.: 0355/4994 490 **E-Mail:** kontakt@carpus.org **Web:** www.carpus.org
Redaktion: Uwe Berger
Layout: Jegasoft Media